

Organ des Verbands schweiz. Konsumvereine.

Redaktion: Dr. Hans Müller.

III. Jahrgang. Basel, den 10. Januar 1903. Nr. 2.

Die Unterschriftensammlung für das Referendum gegen den Zolltarif

konnte bis heute nicht abgeschlossen werden, da bis zum Ablauf der Referendumsfrist noch 10 Tage verstreichen müssen, während welcher die Sammlung im Gange bleibt. Immerhin läßt sich das Resultat schon jetzt einigermaßen übersehen und wir sind auf Grund der bisher schon eingelaufenen und noch in Aussicht stehenden Unterschriften in der Lage, folgende Aufstellung in runden Zahlen zu geben, von der wohl angenommen werden darf, daß das endgültige Resultat von ihr nicht mehr erheblich abweichen wird:

Es haben Unterschriften geliefert die Kantone

Bern, Neuenburg, Zürich je 14000 =	42000
Baselstadt	9000
Genf, St. Gallen je 8000 =	16000
Waadt	7000
Tessin	4500
Luzern, Solothurn, Wallis je 3000 =	9000
Glarus	2500
Aargau, Thurgau je 2000 =	4000
Appenzell, Baselland, Graubünden, Schaffhausen, Schwyz, Zug je 1000 =	6000
Andere Kantone zusammen	1000
	Summa 101,000

Zu den vorstehenden Ziffern ist zu bemerken, daß die Unterschriften aus einem verhältnismäßig kleinen Teil der schweizer. Gemeinden stammen. Kaum in 800 von über 3000 Gemeinden wurde die Unterschriftensammlung überhaupt betrieben, in kaum 100 mit der ganzen Energie und in planmäßiger Weise. Immerhin darf das Resultat als ein sehr ermutigendes bezeichnet werden, denn die 100000 Unterschriften, die wir zusammenzubringen uns vorgenommen haben, werden bis zum 20. Januar beisammen sein.

Der erste Teil des Feldzugs gegen den Zolltarif wäre somit in gehöriger Weise zum Abschluß gebracht. Der zweite größere und schwierigere Teil liegt aber noch vor uns, und es ist daher dringend nötig, daß speziell die schweizer. Konsumgenossenschaften, getreu ihrer Aufgabe, die allgemeinen Volksinteressen in der Volkswirtschaft zu vertreten, schon jetzt ihre Vorbereitungen für die Volksabstimmung treffen.

Von den Anhängern des Tarifs wird mit allen Mitteln für dessen Annahme gewirkt werden. Schon jetzt suchen die Agrarier — man lese die letzte Nr. der Schweizer. Bauernzeitung — in unerhörter Weise den Chauvinismus aufzustacheln und den Fremdenhaß zu entfesseln, um ihre Beute zu retten.

Selbstverständlich können wir nicht zu solchen ebenso bequemen wie verzweifelten und unmoralischen Mitteln unsere Zuflucht nehmen. Es gilt auch in diesem Kampf gegen die verbündeten Sonderinteressen unserer Würde als Vorkämpfer des wirlichen und aufrichtig gemeinten Volkswohls eingedenk zu sein. Wir werden daher alle persönlichen Angriffe vornehm ignorieren und uns nicht auf das Niveau hinabzerren lassen, auf den die Gegner in ihrer Verlegenheit an wirklichen sachlichen Gründen den Kampf hinüberspielen möchten. Mag er auch schließlich ausfallen wie er will und mag auch die materielle Schädigung der Volksinteressen im Falle unserer Niederlage noch so groß sein — noch wichtiger ist für die Zukunft unserer Sache, daß sie moralisch unbefleckt aus all den Anfechtungen, die unserer harren, hervorgeht.

Unsere ganze Kraft müssen wir darauf konzentrieren, das Volk über seine wirtschaftlichen Interessen und die sozialen Zusammenhänge ebenso wahrheitsgemäß wie eindringlich zu belehren. Versäumen wir das nicht, sondern erfüllen wir unbeirrt diese unsere Pflicht, dann wird der Kampf um den Zolltarif, was immer auch sein unmittelbarer Ausgang sein möge, unserer Genossenschaftsbewegung neue Kräfte zuführen und unsere Arbeit dafür fruchtbar machen.

Die Frau im Genossenschaftsdienste.

Wie ehemals die Stadtluft frei machte und die tüchtigsten und intelligentesten Kräfte vom Land in die Städte zogen, so kann man in unseren Tagen beobachten, wie die Genossenschaftsluft den Arbeitern und Angestellten der Genossenschaftsbetriebe viel günstigere Existenzbedingungen bietet und einen neuen Arbeitertypus schafft. Diese Erscheinung fällt selbst Leuten auf, die außerhalb der Bewegung stehen und die nicht ohne Bewunderung die Veränderungen feststellen müssen, welche in der ganzen Haltung des Genossenschaftsmenschen hervortreten. Pelaw bei Newcastle ist der Sitz einer Abteilung des englischen Großeinkaufsverbandes, in der sich zahlreiche Niederlagen und produktive Betriebe der Zentralstelle der englischen Konsumvereine befinden. Daselbst sind auch viele Frauen und Mädchen beschäftigt. Ein Mitarbeiter der „Newcastler Chronik" hat jüngst über die Haltung, den Charakter und die Arbeitsbedingungen dieser weiblichen Genossenschaftsangestellten eine interessante Skizze veröffentlicht, die hier als ein Beitrag zur Naturgeschichte des genossenschaftlichen Arbeitertypus eine Stelle finden mag.

„Einen reizvollen Anblick", schreibt der Verfasser, „gewährt auf der Eisenbahnstation Pelaw jeden Morgen und Abend die mit einem Extrazug erfolgende Ankunft und Abfahrt von einigen hundert junger Frauen, welche in den großartigen, den Bahnhof beherrschenden Werken des genossenschaftlichen Großeinkaufsverbandes beschäftigt sind. Aber diese weiblichen Wesen machen kaum den Eindruck von Fabrikmädchen. Sie sind sauber gekleidet, von guter Haltung und verraten wenig von jener Geistesunruhe, welche sonst Arbeiterfrauen oft eigen ist. Stille Mädchen, sehen sie nur um eine Nuance weniger ernst aus als die typischen Damen, tragen sich aber ebenso und zeigen denselben Anstand. Sie gehören zweifellos der gleichen Klasse von Mädchen an, welche in vielen Geschäften der Stadt als Packerinnen, Schneiderinnen und Buchbinderinnen

tätig sind. Auch den Gleichgültigsten muß es angenehm berühren, daß diese Mädchen alle von Selbstachtung erfüllt sind und Achtung einflößen. Sie sind nicht nach der Art der in den Fabriken Lancashires beschäftigten Mädchen gekleidet, die ihre Köpfe in Shawls einwickeln und die Straßen der Fabrikstädte in den frühen Morgenstunden mit dem Geklapper ihrer Holzschuhe erfüllen, sondern sie tragen ihre gewöhnlichen Ausgehkleider und legen nur einen Arbeitsmantel an, wenn sie an die Stätte ihrer täglichen Arbeit kommen.

Die Mädchen von Pelaw spiegeln in ihrem Aeußern die gute Ordnung und Geschäftsführung der Werke wieder, in denen sie angestellt sind. Ich konnte mich nicht enthalten, in das der Bahnstation am nächsten liegende Drogerie-Departement einmal einen Blick zu werfen. Der Geschäftsführer, Mr. Wallis, saß in seinem Bureau, welches einen vollständigen Ueberblick über die ganzen Innenräume gewährt. Er sagte mir, daß in seiner Abteilung einige 200, meist unter 20 Jahre alte Mädchen beschäftigt seien, die Schneiderei-Abteilung zählte fast doppelt soviel und die Druckerei etwa 45. Jede Neuankommende werde in ihre Arbeit eingeführt und angeregt, sich selbst gehörig einzuüben, „denn“, sagte der Geschäftsführer, „wir nehmen ein Interesse an jedem Mädchen“. Ueber seine Arbeitszeit, Führung und Leistungsfähigkeit wird sorgfältig Buch geführt und gut und rasch arbeitende Mädchen werden am Jahresschlusse durch Lohnerhöhung angefeuert. Einige junge Frauen bringen es bis auf 20 Schilling (1 Schilling = Fr. 1.25) in der Woche, andere erhalten Löhne von 17, 15, 13 und 10 Schillinge. Sie arbeiten von 8½ Uhr morgens bis abends 6 Uhr, haben eine Stunde Mittagspause und 5 Minuten Spielraum beim Antritt und bei Beendigung der Arbeit. Ein Mittagsmahl wird zu einem besonders billigen Preise in dem schönen Speisesaal serviert. Ich erfuhr, daß ein starker Wettbewerb um Anstellung bei den Genossenschaftswerken herrsche und daß eine große Menge höchst anständiger Mädchen hier Beschäftigung suche, da die Arbeitsbedingungen behaglich und gesund sind.

Eine Fülle von Oberlicht strömt in den Saal, es herrscht eine warme Temperatur und die Arbeit ist zumeist leicht, immer aber interessant. In Druckereien und Schneidereibetrieben ist sonst die Arbeit mehr oder weniger einförmig, doch hier giebt es kaum eine Grenze in Bezug auf Vielseitigkeit der Arbeit und auf die Zahl der Spezialitäten, welche kunstvoll für den Verkauf etikettiert, gepackt oder auf Flaschen gezogen werden. Chemiker haben natürlich bei den meisten Präparaten ihre Hand im Spiele, aber sehr viele Produkte werden aus elektrisch getriebenen Sieb-, Misch-, Trockenmaschinen und Behältern hervorgestoßen und direkt auf die Tische geleitet, wo die in anziehende Kattunröcke und -Häubchen gekleideten Mädchen bereit sind, sie mit den hunderterlei Etiketten der Genossenschaft zu versehen. Die Arbeit geht ruhig und flink vor sich.

Während wir noch im Anblick der verschiedenen Arbeitsprozesse vertieft sind, neigt sich das Tagwerk zu Ende. Die Mädchen verlassen die Tische, legen ihre Mäntel ab und in wenigen Minuten erscheinen sie in ihrem Ausgehanzug und wandern in Gruppen von drei oder vier nach der Station. Sie bevölkern den Sonderzug, welcher 6 Uhr 10 Minuten abfährt und die Arbeiterinnen nach Felling, Gateshead und Newcastle bringt. Eine fröhliche Lebhaftigkeit macht sich geltend, wenn die Mädchen die Abteile einnehmen und verlassen, sonst aber verläuft alles in größter Ordnung nnd Beschleunigung. Die bewegende Kraft, welche all die Beschäftigten leitet ist die gute Ordnung und Fürsorge der Direktion dieser Genossenschaftswerke.

Schutzzöllner-Idealismus.

Einen ganz köstlichen Aufsatz bringt die Neue Zürcher-Zeitung an der Spitze ihres Morgenblattes vom 5. Januar d. J. Der Verfasser ist ein Idealist. Er klagt darüber, daß die materiellen Interessen in den Verhandlungen der eidgenössischen Räte schon lange zu sehr in den Vordergrund getreten seien, daß man in der höchsten gesetzgebenden Behörde immerfort Tauschgeschäfte mache. Zug um Zug sei das Landesmuseum gegen das Bundeshaus, ein Postgebäude gegen das andere zugeschlagen worden. Wer da meinte, mit dem Scheitern des „Beutezugs“ seien die Sonderbestrebungen zum Stillstand gebracht worden, sehe sich heute schwer enttäuscht. Bei der Abfassung des Zolltarifs hätten sich die Einzel- und Gruppeninteressen übermäßig vorgedrängt, die Räte seien nach einem Ausspruch des alt Nationalrats Köchlin in vielen Positionen trotz den dringenden Vorstellungen der Vertreter der großen Konsumtionsgebiete (?) auf den höchsten Ansätzen beharrt, wodurch sich das Mißtrauen und der Widerstand gegen den Tarif erkläre.

Der Verfasser meint nun in seinem hehren Idealismus, die bloße Anspannung ökonomischer Kräfte (wohl in den Verhandlungen und Beschlüssen der Parlamente?) und die Lösung wirtschaftlicher Aufgaben (wohl durch den Zolltarif?) wirke auf die Länge lähmend und zersetzend auf das Volksleben. Die Vorteile, die einzelnen Klassen zu teil werden, wirken oft mehr trennend als einigend. Wirkliche Befriedigung und echte Begeisterung in den weitesten Kreisen des Volkes erwachse nur aus Aufgaben, wo jeder Einzelne empfinde, daß seine Opfer großen Zwecken dienen und in dieser Hinsicht lasse sich nichts der sozialen Gesetzgebung, der Fürsorge für die wirtschaftlich Schwachen an die Seite stellen. Die neue Bundesversammlung möge beherzigen, daß ein Volk nicht vom Brot allein lebe, sondern großer leitender Ideale bedürfe, um nicht zu verkümmern, und daß die innere Berechtigung zur führenden Stellung im Staate seitens einzelner Geschlechter oder Parteien von jeher an die Befähigung gebunden gewesen sei, in hingebender, selbstloser Arbeit zum Segen und zum Heile der Gesamtheit zu wirken.

Ist das nicht vortrefflich? Haben wir da nicht einen tapferen und edlen Mitkämpfer für unsere Sache gefunden? Denn auch wir streiten nur für das Wohl der *Gesamtheit*, insbesondere der *armen Klassen* in dieser Gesamtheit, welche der Hülfe und Rücksichtnahme, vor allem der *Gerechtigkeit* und der Hintanhaltung neuer Vorrechte für die Reicheren und neuer Benachteiligung ihrer eigenen Interessen am meisten bedürfen.

Selbstverständlich muß dieser Korrespondent der N. Z.-Z. ein heftiger Gegner des Zolltarifs sein, welcher ein Produkt der allermateriellsten Interessenpolitik von Einzelnen und Gruppen ist, ein „Beutezug“ erster Ordnung, ein Zugumzug-Geschäft schnödester Art, eine brutale Rücksichtslosigkeit der Wohlhabenderen gegen die Aermeren, der Besitzenden gegen die Nichtbesitzenden, das vollendeste Gegenteil aller sozialen Gesetzgebung.

Der Verfasser des Artikels muß also die Referendumsbewegung mit Freuden begrüßen, die Verwerfung des Tarifs erwarten und dann wünschen, daß die neugewählten eidgenössischen Gesetzgeber einen andern und besseren Tarif aufstellen, sich von idealen Gesichtspunkten leiten lassen und *selbstlos* für das Wohl der Gesamtheit, vor allem der wirtschaftlich Schwachen sorgen, dem Alle mit innerer Befriedigung Opfer bringen werden.

Aber weit gefehlt! Der Verfasser erwähnt das Referendum mit keinem Worte, setzt nicht einmal die Möglichkeit, daß das Volk den Tarif verwerfe, die Räte ihn umgestalten; er will offenbar von dieser Möglichkeit gar nichts wissen, jedenfalls nichts verlauten lassen, sondern geht geradezu von dem Gedanken aus, daß an dem Tarif gar

nicht gerüttet werde, ist mit demselben offensichtlich vollkommen einverstanden. Was will er denn aber dann? Ei, er will uns diesen das Leben verteuernden Tarif dadurch schmackhaft machen, daß er ihm ein ideales Mäntelchen umhängt, und hofft, daß wir dann die Lasten, die uns durch denselben aufgebürdet werden sollen, „gerne tragen".

Das ideale Mäntelchen aber, welches das Volk sicher nicht vor der erhofften Annahme des Tarifs zu sehen bekäme (und nachher vielleicht auch nicht), dessen Inaussichtstellung aber möglicher Weise die große Masse der armen Leute dazu bewegen könnte, den Tarif bei der Volksabstimmung anzunehmen (was wohl der einzige Zweck des ganzen Artikels ist, der sich damit als feines Jesuitenstücklein charakterisiert), besteht in dem Vorschlag, aus den infolge des neuen Tarifs „wesentlich" vermehrten Zolleinnahmen einen Fonds für eine Alters- und Invalidenversicherung zu schaffen.

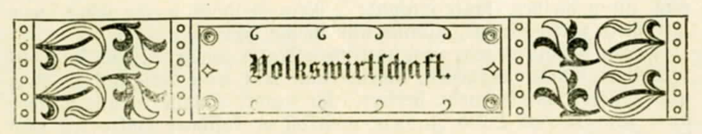
Aber, mein lieber und überaus kluger Idealist, wenn wir „große leitende Ideale in unserem politischen Leben" brauchen, wenn „wirkliche Befriedigung und echte Begeisterung in weiten Kreisen des Volkes nur aus Aufgaben erwächst, wo jeder Einzelne empfindet, daß seine Opfer großen Zwecken dienen", und wenn die soziale Versicherungsgesetzgebung eine solche Aufgabe ist, so können diejenigen „Geschlechter und Parteien", die bei uns in den eidgenössischen Räten und auch sonst den Ausschlag geben, jene hingebende, selbstlose Arbeit zum Segen des Ganzen, die ihrer Herrschaft allein innere Berechtigung giebt, sehr einfach, nobel und idealistisch in der Weise betätigen, daß sie eine auf dem Vermögen und dem größeren Einkommen beruhende direkte Bundessteuer einführen, welche die nötigen Mittel für ein soziales Versicherungswerk beschafft. Wenn aber die kommandierenden Herrschaften zuerst ein Gesetz beschließen (das Tarifgesetz), um ihre eigenen Geldbeutel aus den Taschen aller, auch des armen Volkes, tüchtig zu füllen und wenn dann aus den bei dieser höchst materiellen Gelegenheit ebenfalls beträchtlich gewachsenen Bundeseinnahmen die Armen eine Kleinigkeit von dem, was sie selbst in Form von gestiegenen Preisen importierter Waren bezahlt haben, als eine Art Almosen für ihr „Wohl" zurückbekommen sollen, so ist dies mit Verlaub der positivste Schwindel, den man je gesehen hat.

Der Idealist der „N. Z. Z." will vermittelst des Zolltarifs die Einkünfte der Wohlhabenden erheblich steigern, den Armen den Lebensunterhalt um vielleicht 60 Millionen, vielleicht noch mehr, verteuern und ihnen dann etwa 7 oder 8 Millionen schenken aus den von ihnen selbst gezahlten Abgaben.

Man sieht, wie pfiffig die Schutzzöllner, die Vertreter des neuesten „Beutezugs", sind und für wie einfältig sie die Gegner halten.

Stimmt für den Beutezug, den wir gegen Euch unternehmen! Wir schenken Euch dann etwas von dem, was wir Euch genommen haben. — Das ist die Quintessenz des modernen, „social" angehauchten Schutzzöllner-Idealismus!

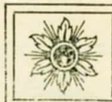
Ob sich wohl das Schweizervolk dafür begeistern wird??



Volkswirtschaft.

Schwedischer Zündhölzchentrust. Mitte Dezember 1902 hat ein Consortium von Kapitalisten, dem Besitzer, beziehungsweise Direktoren einiger privaten und Gesellschaftsfirmen der schwedischen Zündhölzchenbranche angehören, die Mehrzahl der Aktien der großen „Tändsticksfabriks Aktiebolaget Vulkan" an sich gebracht. Diese Fabrik, die ihren Sitz in Gothenburg hat, liefert etwa ein Viertel der gesamten schwedischen Zündholzfabrikation und verfügt über ein eingezahltes Aktienkapital von 500,000 (skandinavischer) K.

Schwindelblüten des Detailhandels. Die Rabattmarken übertrumpft hat, wie der „Basl. Ztg." geschrieben wird, ein zürcherisches Spezereiwarengeschäft, indem es seinen Kunden Lotterielose abgab. Um einen größeren Kundenkreis zu gewinnen, hatte der Besitzer dieses Geschäftes eine Lotterie veranstaltet in der Weise, daß er jedem Käufer von Waren zu mindestens 1 Fr. eine „Kouponempfehlung" verabreichte. Diese gab dem Kunden das Recht zum Bezug einer Kouponnummer. Natürlich gelangten in der Zeit vom 12. bis 31. Dezember während welcher diese Nummern ausgegeben wurden, eine große Zahl solcher Empfehlungen zur Verteilung. Am Sylvesterabend erhielt dann je die siebente Nummer einen Gewinn. Die Gewinne bestanden in Malaga, Nußwasser, Biscuits, Chocolade, Tee, Kaffee u. s. w. Gegen den Geschäftsinhaber, der dieses Hydrasystem ohne Einwilligung einer Behörde ausführte, hat nun das Polizeikommando in Zürich beim Statthalteramt Strafantrag wegen Uebertretung der Verordnung betr. das Lotteriewesen erhoben. Diese Gratislotterie fällt nämlich unter jene Unterart der Lotterien, die unter dem Namen Ausspielgeschäfte bekannt sind. Hiebei verpflichtet sich der Ausspieler durch einen Einsatz oder durch Abgabe von Losen den sich beteiligten Spielern gegenüber, nach Ablauf einer bestimmten Frist einen Vermögensgegenstand zu veräußern und nach dem Ausspielplan den Spielern auszuhändigen. Der Kaufmann, der im vorliegenden Falle die Abnahme möglichst vieler Waren als Einsatz setzt, hat seinen Profit in seinem vermehrten Warenabsatze und eventuell auch in der Abgabe minderwertiger Gewinne. Die Polizei will durch ihren Strafantrag nun gegen diese Art des Geschäftsbetriebes Front machen.



Genossenschaftliche Rundschau.



Das „Genossenschaftliche Volksblatt" hat in der letzten Woche abermals einen neuen Kollektivabonnenten bekommen und ist deren Zahl somit auf 48 Genossenschaften angewachsen. Es ist die kleine Konsumgenossenschaft in Steffisburg, deren Generalversammlung beschlossen hat, das Volksblatt für alle Mitglieder einzuführen. Dieser Beschluß ehrt die Genossenschafter, die ihn gefaßt haben, wie auch das „Genossenschaftliche Volksblatt", das sich über den Beitritt kleiner Genossenschafter zum Abonnement nicht minder freut, als über die Unterstützung der nach Hunderten und Tausenden von Mitgliedern zählenden großen Verbandsvereine.

Bald werden wir nun wohl den 50. Verbandsverein das „Genossenschaftliche Volksblatt" einführen sehen. Wer bewirbt sich um diese Ehre?

No. 1 des 2. Jahrgangs ist inzwischen in vergrößertem Format erschienen. Leider hat noch nicht alles an der neuen Doppelschnellpresse geklappt und besonders der Druck ist nicht so klar und schön herausgekommen wie wir es gewünscht hätten. Aber bitte ein wenig Nachsicht, es kommt besser. Inhaltlich wird, wie wir hoffen, die Nummer unsere Verbandsvereine befriedigen. Ein schwungvolles Neujahrsgedicht mit schönen Gedanken bildet die Einleitung. Dann folgen mehrere Artikel, unter denen speziell der, welcher sich mit der genossenschaftlichen Vergangenheit unseres neuesten Bundesratsmitglieds, Dr. Ludwig Forrer, beschäftigt, lebhaftes Interesse erregen dürfte. Das Feuilleton bringt den Anfang einer spannenden Geschichte „Die Tochter des Konsumverwalters".

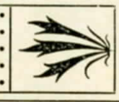
Mehr wollen wir vom Inhalt der neuen Nummer nicht verraten; greife jeder selbst nach ihr und lese sie.

Zum Schluß noch die Mitteilung, daß komplete Exemplare vom 1. Jahrgang des Volksblatt jetzt zum Preise von 60 Ct. bezogen werden können.

Evangelische Arbeitervereine und Konsumgenossenschaften. Ein evangelischer Arbeiterverein in Sachsen protestierte jüngst im Namen der „Gottesfurcht, der Königstreue und der Nächstenliebe" gegen die Gründung und Unterstützung von Konsumvereinen durch evangelische Arbeitervereine. Es ist nicht ohne Reiz, zu beobachten, daß in diesen Vereinen eine ähnliche Scheidung der Geister sich vorbereitet wie in dem Schulze-Delitzsch'en Genossenschaftsverband. Auch hier sind Elemente vereinigt, die wirtschaftlich nicht zusammengehören und die daher früher oder später sich trennen werden. Die Handwerker und die Händler der Vereine treiben mit den idealen Vorstellungen von „Gottesfurcht, Königstreue und Nächstenliebe" einen erheblichen Unfug, indem sie dieselben als Deckmantel für ihre selbstsüchtigen Zwecke benützen und gegen ihre Konkurrenz mobilisieren. Kein christlicher Mann, sagen sie, könne für Konsumvereine sein, da sie Auswüchse der „zu üppigen Gewerbefreiheit" und voller Mammonstendenzen seien. Es sei nicht Sache der christlichen Arbeiter, ihre Lage auf Kosten des christlichen Mittelstandes verbessern zu wollen. Das wäre egoistisch und materialistisch, also das gerade Gegenteil von dem, was die evangelischen Arbeitervereine erstrebten. So reden die mittelständischen Elemente der Vereine. Die wirklichen Arbeiter, die ihnen angehören, sind aber ganz anderer Ansicht. Sie wenden sich mit Entrüstung gegen das Gebahren jener, indem sie betonen, die Konsumgenossenschaft stelle nicht Verleugnung, sondern vielmehr Vorbereitung und Vorstufe brüderlicher Liebe im Sinne des Evangeliums dar. Die Konsumvereinsgegner der evangelischen Abeitervereine dagegen verträten lediglich den Stand der Gewerbetreibenden und der Händler, während es Aufgabe dieser Vereine sei, innerhalb der Arbeiterschaft zu wirken und deren Bestrebungen zur wirtschaftlichen Hebung der Klasse zu unterstützen.

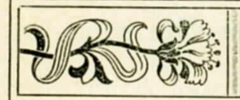


Aus unserer Bewegung.

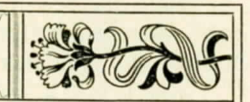


Luzern. In exquisiter Erscheinung präsentiert sich der soeben erschienene 12. Jahresbericht unseres hiesigen Verbandsvereins. Auf grünem Umschlag in Quartformat treten uns die stattlichen Gebäude des Vereins entgegen, ein Konglomerat von Liegenschaften, das sich wie ein kleiner selbständiger Stadtteil ausnimmt, über dem als Emblem genossenschaftlichen Fleißes und gemeinschaftlichen Sparsinnes ein Bienenkorb inmitten von Konsumvereinswaren aller Art schwebt, während im unteren Teile des Umschlages, zu beiden Seiten des Lagerhauses die völkerverbindenden Kräfte zu einem sinnigen Gesamtbilde vereinigt sind. Links im Hintergrunde dehnt sich das Meer, das ein Dampfer durchfurcht und rechts durchschneidet ein Eisenbahnzug die Bildfläche, während im Vordergrund beider Gruppen, zwischen Fastagen und Laubwerk, wiederum Bienenkörbe und ein Anker erscheinen. Das Ganze ist ein genossenschaftliches Genrebild voll Eigenart und sinniger Phantasie, ein Stück Weltpoesie im Rahmen einer Konsumgenossenschaft, das in seiner bescheidenen Anspruchslosigkeit einen um so stärkeren Eindruck auf den Beschauer macht, welcher im Stande ist, alle diese Alltagsdinge in den richtigen Zusammenhang zu bringen. Angeregt durch dieses Vorbild, möchten wir nicht unterlassen, unsere Verbandsvereine zur Pflege genossenschaftlicher Illustrationskunst aufzumuntern, und geschehe es selbst in der unscheinbarsten Weise. Es ist immer ein Zeichen kraftvollen Strebens, wenn die Kunst zu Hilfe gerufen wird, um den Kern und die Bedeutung einer guten Sache zur Anschauung zu bringen. Auf die Volksseele aber wirkt das einfachste Bild oft mehr als viele Worte, gerade wie in einem Vortrage das in sinnlicher Plastik vorgebrachte Wortbild stärker wirkt, als die logische Deduktion oder ein Zahlenbeweis. Dies nur nebenbei und weil sich zu der Anregung gerade eine Gelegenheit bot. Im übrigen hatte unser Luzerner Verbandsverein Tatsachen und Erfolge zu verzeichnen, die auch ohne Illustration kräftig und anspornend wirken. Der Bericht bezeichnet das abgelaufene Betriebsjahr als das beste seit der Gründung des Vereins. Es ist voll von Fortschritten aller Art. Der Verein hat bekanntlich im Berichtsjahre eine durchgreifende Reform vorgenommen, indem er den Verkauf an Nichtmitglieder einstellte. Nicht wenige sahen darin eine gefahrvolle Umwälzung und etliche prophezeiten alles Mögliche, nur keinen guten Ausgang der Neuerung. Sie alle wurden aufs Angenehmste enttäuscht, denn die Reform ist der Genossenschaft außerordentlich gut bekommen. Sie ist ein unnützes und unfruchtbares Anhängsel los geworden und hat dafür wirkliche Mitglieder und Käufer gewonnen. So stark und so folgerichtig ist die bessere Ueberzeugung in der Genossenschaft, daß sie keinen Anstand nahm, nicht weniger als 2136 „Mitglieder" zu streichen. Was sie an Quantität verlor, gewann sie an Qualität. Es traten 1100 neue Mitglieder ein, aber obwohl dieser Zufluß den Abgang nummerisch kaum zur Hälfte deckt, erfolgte **eine Steigerung des Umsatzes in Höhe von Fr. 314,716.36.** Am 30. September 1901 zählte der Verein 7169 Mitglieder, am 30. September 1902 6133 Genossen. „Diese 6133 Mitglieder, heißt es in dem Bericht, sind nun aber wirkliche konsumierende Mitglieder und nicht nur Mitglieder pro forma." Man wird die Verwaltung

---



Feuilleton.



Die lachenden Erben.

(Eine Fabel.)

Die alten Römer hatten einen geflügelten Gott, der aus dem blauen Fürstenhaus oben alle Nachrichten ins untere Stockwerk der Erde, wo sich die sterblichen Erdenwürmer im Staube abplagten, hinbrachte. Er war so gewandt wie ein moderner Zeitungsreporter, zudem ein recht hübscher schlanker Jüngling, beweglich wie das Quecksilber, das ja auch von den alten Alchemisten nach ihm benannt wurde. Der geflügelte Junge, der damals schon mit Amor in Streit geriet, weil er so prosaisch und unsentimental war, machte auf der schönen Welt hie und da einen lockern Streich, küßte und umhalste dennoch etwa eine Tochter der Erde und machte sich dann eilig aus dem Staube.

Da kam eine neue Lehre unter den Menschen auf, dieselbe nannte man das Christentum. Der Götterbote durfte nicht mehr ins Elysium hinaufsteigen, sondern mußte sich unter den Sterblichen nützlich beschäftigen. Da er selbst scheel angesehen war, flüchtete er sich unter ein verachtetes Volk aus dem fernen Osten. Die Christen sagten, es ruhe ein Fluch auf demselben. Nun gründete der Bote große Handelshäuser, errichtete Wechselbanken und nahm Zinsen auf Wucher. Seinen Freunden errichtete er daraus prachtvolle Paläste und kleidete ihre Frauen in kostbare Pelze und farbige Seidengewänder. Das verachtete Volk mit dem Fluch auf seinem Rücken wurde darum beneidet, aber sie waren dennoch nicht glücklich und ein Ehrlicher aus ihren Reihen sagte einmal: „Mein Geld ist meine Ehre, wer mir mein Geld nimmt, nimmt mir meine Ehre."

Der Jüngling war zum stattlichen Mann geworden, die Jugendtorheiten waren vergessen, allein nun trat seine Neigung zu Geiz und Wucher immer mehr hervor. Er sandte Schiffe in alle Länder aus, und in das Land Indien, woselbst er kostbare Holzarten und Gewürze holte. Er erfuhr, daß gegen Sonnenuntergang eine andere reiche Gegend sich befinde. Er betrat die graue Wellenstraße dorthin. Ganze Bündel Zuckerrohre und Säcke voll Caconfrüchte wurden von seinen Knechten auf die Fahrzeuge geschafft. Aber mit all dem war unser Gott nicht zufrieden, er fuhr auch in einen wüstenreichen Erdteil und kaufte schwarze Männer, welche die obengenannten Früchte anpflanzen mußten. Das erregte Mißfallen bei den Menschen, aber der Emsige ließ es sich nicht anfechten, wenn dieselben den Mund schief zogen.

wohl begreifen, wenn sie ankündigt: „Das nämliche Verfahren wird nun jedes Jahr angewendet werden."

Der Gesamtumsatz der Genossenschaft erreichte die Höhe von Fr. 1,557,016. 36. Der Bericht sagt: Ein bedeutender Teil des Mehrumsatzes, ca. Fr. 60,000 ist dem vermehrten Brotumsatze, der übrige Teil **fast ganz der Abschaffung des Verkaufs von Waren an Nichtmitglieder und dem Einflusse des „Genossenschaftlichen Volksblattes" zuzuschreiben.** Unser Luzerner Verbandsverein war eine der ersten Genossenschaften, welche das „Genossenschaftliche Volksblatt" für sämtliche Mitglieder abonnierten. Er hat es nicht zu bereuen gehabt. „Es war ein sehr guter Griff", heißt es an einer andern Stelle des Berichtes. Das Blatt „wird von den Mitgliedern, namentlich von den Hausfrauen, fleißig gelesen, denn wenn dasselbe je einmal aus Versehen nicht an seine Bestimmung gelangt, wird von den betreffenden Abonnenten gleich lebhaft reklamiert". Inzwischen hat die letzte Generalversammlung die dauernde Einführung des Volksblattes beschlossen.

Die Jahresrechnung ergiebt einen Ueberschuß von Fr. 131,945. 86, wovon 5 Proz. (Fr. 6592. 30) dem Reservefonds, 5 Proz., also der gleiche Betrag, den Angestellten des Vereins und 90 Proz. (Fr. 115,200) den Mitgliedern als Rückvergütung zugewiesen werden. Die Rückvergütung beträgt 8 Proz. Dieses Resultat wurde erzielt, trotzdem die Genossenschaft der steigenden Preisbewegung vieler wichtiger Artikel nur langsam folgte.

Eine beträchtliche Steigerung des Umsatzes erfolgte im Bäckereigeschäft, auch das Weingeschäft hat einen Mehrumsatz von ca. 20 Proz. erzielt.

Im Verkehr mit den Ortsbehörden sind der Genossenschaft im Berichtsjahre mancherlei Schwierigkeiten erwachsen. Zur Verbreiterung eines Weges mußte sie von ihrer Liegenschaft im Hirschengraben ein Stück Terrain abtreten, ohne daß sie dafür entschädigt wurde, während zwei anderen Anstößern Fr. 45 und Fr. 30 per m² als Entschädigung zugesprochen wurde. Auch um Befreiung von der Erwerbssteuer hat die Genossenschaft, obwohl sie nur an Mitglieder verkauft, bisher vergebens sich bemüht, dagegen ist durch eine gerechte Entscheidung des Regierungsrates die mehrfache Besteuerung des Vermögens endlich beseitigt.

Drei neue Konsumvereine sind im Monat Dezember im Kanton Bern, in dem überhaupt in den letzten Jahren unsere Sache sehr bemerkenswerte Fortschritte gemacht hat, gegründet worden.

Von der Bildung einer Konsumgenossenschaft in Langenthal wurde bereits in Nr. 51 berichtet. Am 28. Dezember erfolgte die Gründung eines Konsumvereins für Wynau und Umgebung in einer öffentlichen Versammlung, in der Herr Dr. K. Munding referierte. Die Versammlung fand im „Löwen" zu Murgenthal statt und war von etwa 50 Personen, darunter mehrere Frauen, besucht. Es wurden 46 Mitglieder gewonnen, die sofort Fr. 3 auf den 20 Fr. betragenden Stammanteil bezahlten. Sodann erfolgte die Beratung und Annahme des Statuts, wobei der Verkauf an Nichtmitglieder ausgeschlossen wurde. Nach Wahl eines siebengliedrigen Vorstandes und zweier Revisoren wurde die Versammlung, der sämtliche Anwesende von 2—6 Uhr nachmittags beigewohnt hatten, unter Absingung der Lieder „Treu deinem Mut" und „Wach auf mein Heimatland" geschlossen.

Den dritten Konsumverein wird Huttwil erhalten. Von einem Freunde unserer Sache traf am 30. Dezember folgender, recht erfreulich und hoffnungsvoll lautender Bericht ein:

„Es gereicht uns zum Vergnügen, Ihnen mitteilen zu können, daß sich nun auf hiesigem Platze eine Konsumgenossenschaft mit 28 Mitgliedern konstituiert hat. In der Folge werden sich der Genossenschaft noch weitere Interessenten anschließen. Um hiefür energisch Propaganda zu machen, sowie die Treue der Mitglieder zu befestigen, wurde beschlossen, das „Genossenschaftliche Volksblatt" als obligatorisches Organ jedem Mitgliede zukommen zu lassen.

Die vom Verbande ausgearbeiteten Normalstatuten wurden ohne wesentliche Aenderungen angenommen und sind, darauf gestützt, die Wahlen bereits getroffen. Das Lokal kann etwa Mitte Januar eröffnet werden.

Es wurde auch beschlossen, sobald unsere Mittel es erlauben, dem Verbande als Mitglied beizutreten. Im Ferneren wurde der Ankauf der Broschüre „Wesen, Bedeutung und Nutzen der Konsumvereine" beschlossen, um solche an Interessenten abgeben zu können."

Der Konsumverein „Helvetia" in Zürich in Konkurs. In der Tagespresse wurde letzter Tage folgendes gemeldet: Dem Nachlaßvertrag des verkrachten Konsumvereins „Helvetia" hat das Zürcher Bezirksgericht die Zustimmung versagt, obwohl der gerichtliche Sachwalter, Rechtsanwalt Elsener, Genehmigung beantragt hatte. Die Vertreter einiger Gläubigergruppen, die Rechtsanwälte Georgi, Fehr und Wüst, hatten dagegen opponiert.

Der Entscheid des Zürcher Bezirksgerichts erscheint uns nach der Lage der Dinge als gerechtfertigt und völlig korrekt. Es wäre sehr zu wünschen, wenn nun bei der gerichtlichen Liquidation der „Helvetia" die zivil- und strafrechtliche Verantwortlichkeit derjenigen Personen festgestellt würde, die durch ihre Geschäftsführung die Katastrophe herbeigeführt und verschuldet haben, durch die nicht nur viele arme Gläubiger geschädigt wurden, sondern

---

Er benutzte Schiffe neuester Bauart, die hatten weiße Flügel wie Seemöven, und ein feuriges Herz. Wenn sie fuhren, so schnaubten sie wie gehetzte Rosse und ihr Odem war wie ein Wasserstrahl, den ein Wallfisch aus der Nase stößt.

Da kam eine neue Zeit. Die Menschen begannen sich dem Gott immer freundlicher zu zeigen und auch er machte viele unter ihnen durch seine Geschenke reich, aber er übte nicht unparteiische Wahl. Diejenigen unter ihnen, welche rücksichtslos ihren Vorteil im Auge hatten, waren ihm die liebsten, während Tausende nicht allein leer ausgingen, sondern von ihm sogar bestohlen wurden.

Das mißfiel den Söhnen und Töchtern der Erde und sie ergrimmten, als sie den Alten, der ein richtiger Protz geworden war, seine Truhen mit fremdem Gut füllen sahen. Der angehende Greis, in dessen blauschwarzen Locken sich Silberfaden an Silberfaden reihte, trug goldene Ringe an seinen dicken Fingern und besetzte seine Uhr mit Brillanten. Er hatte auch einen Sport, der aber mit Fußball oder Lawn Tennisspiel nichts zu tun hatte, denn derselbe war grausamer Art. Er liebte es nämlich gern zu sehen, wenn eine recht besuchte Gant ausgerufen wurde, und die Schelle der Versteigerer erklang. Er sagte: Man bimmelt den Kleinen zu Grabe. Der unermeßlich reiche Greis fühlt aber nun, daß seine Tage gezählt sind. Man nennt ihn den Erbonkel. Riesige Bazare und Warenlager sind sein, Schiffe voll Schätze des Meeres sind sein, das Gold der Berge ist sein, aber er muß sich einst von all diesen Herrlichkeiten trennen. Die Erben sind schon da. Wir haben sie selbst gesehen. Die meisten derselben sind schlichte Männer, Familienväter mit ihren Büblein auf den Armen und Handwerker im beschmutzten Alltagskittel. Die Erben harren alle und wissen, daß ein Teil der Summen, welche der Greis heute für sich und seine Günstlinge benutzt, ihnen gehören wird.

Indessen will der Alte noch nichts abgeben. Er eilt zu den Landesvätern und wischt sich mit seinem gestickten Nastuch die Augen, weil man ihn lebend beerben will. Er hat sogar Versuche gemacht, den hohen Bundesrat zu bewegen, den Erben das Handwerk zu legen. Das ist ihm nun nicht ganz geglückt, da die Erben doch zu sehr im Recht waren und der geizige Greis Tausende von ihnen betrogen hatte. Merkwürdig ist es indessen, daß die Zahl der Erben sich stets mehrt. Sie kommen von Osten und Westen, von Norden und Süden. Alle tragen ein Schuldbüchlein mit sich, in welchem ihr Guthaben verzeichnet ist. Je reicher der alte Protz wird, desto mehr Erben erhält er in festem Zusammenschluß.

Die Erben haben sich sogar ein schönes Haus gebaut, dessen Frontseite die Ueberschrift trägt: „Die Zukunft". Geht der alte Racker an diesem mit Goldbuchstaben geschmückten Tor vorbei, so rümpft er die Nase und kratzt sich den Bart. Er selbst flucht: „Es ist zum Heulen, diese freche Erbenschar wird weder durch Steuern, noch durch Staatschikanen erdrückt! Donnerwetter, wie wirds werden, wenn ich abschwebe!"

die auch zur Diskreditierung des gesamten Konsumvereinswesens von der Presse weidlich benutzt wurde. Als Genossenschafter müssen wir wünschen und darauf dringen, daß überall die Verwaltung der Konsumvereine gewissenhaft und nach streng soliden Grundsätzen geführt wird und daß diejenigen, die das nicht tun und damit das Vertrauen des Volkes in unsere Sache untergraben, für die Folgen ihrer leichtfertigen Wirtschaft gehörig zur Verantwortung gezogen werden. Es dürfte nichts schaden, wenn zur künftigen Verhütung ähnlicher Vorkommnisse einmal ein warnendes Exempel statuiert würde.

Anfrage. Wer könnte uns ein Exemplar von No. 11 des Schweizer. Konsumvereins, II. Jahrgang, behufs Kompletierung abgeben? Kosten werden gerne vergütet.

Konsumverein Allmendingen bei Thun.



Genossenschaftsbewegung des Auslands.



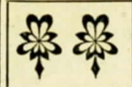
Der Schedewitzer Konsumverein hat für sein gesamtes Personal eine Regelung der Gehalts-, Lohn- und Arbeitsbedingungen vorgenommen, die am 1. Januar 1903 in Kraft trat. Darnach erhält als jährliche Höchstbesoldung der Kassier 3600 Mk. (Fr. 4500) nebst freier Wohnung, der Bureauvorsteher 3000 Mk. (Fr. 3750), der Hauptlagerhalter 2400 Mk. (Fr. 3000). Das Kontorpersonal beginnt mit einem Anfangsgehalt von 1200 Mk. (Fr. 1500), der in jährlichen Zulagen bis zu dem Höchstbetrag von Mk. 2100 (Fr. 2625) steigt. Die Arbeitszeit im Kontor ist 8 Stunden und zwar von 8—12 und von 2—6 Uhr. Jeder Beamte hat im Jahre eine Woche Ferien.

Der Anfangsgehalt der Lagerhalter beträgt Mk. 1440 (Fr. 1800) und steigt mit einer jährlichen Steigerung von 60 Mk. bis auf 2000 Mk. (Fr. 2500). Die Lagerhalter genießen außerdem eine Wohnungsentschädigung von 150 bis 200 Mk., eine Woche Ferien und jeden Monat 2 halbe Tage Ausgehzeit. Sie haben neunstündige Arbeitszeit.

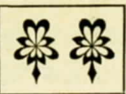
Die Gehälter der Verkäuferinnen werden wöchentlich bezahlt. Sie steigen in kurzen Staffeln von 9 Mk. (Fr. 11.25) auf Mk. 16 (Fr. 20) die Woche. Sie haben ebenso wie die Lagerhalter neunstündige Arbeitszeit und alljährlich eine Woche Urlaub.

Landwirtschaftlicher Betrieb einer Konsumgenossenschaft. Der Konsumverein von Desborough besitzt ein Landgut. Im Betriebe desselben wurde im letzten Jahre ein Ueberschuß von Fr. 5125 erzielt. Die Genossenschaft unterhält auf diesem Gute 16 Pferde, 77 Stück Rindvieh, 329 Schafe, 52 Schweine und 357 Stück Geflügel.

Maßnahmen gegen zu hohe Rückvergütungen in englischen Konsumvereinen. Die Sowerby Bridge Industrial Society hat bisher 20 Proz. Rückvergütung bezahlt. Das ist natürlich ein höchst ungesundes Ueberschußverhältnis und die Genossenschaft sieht sich nun jetzt in die Lage versetzt, zu einer andern Praxis überzugehen und bei entsprechend herabgesetztem Prozentsatz der Rückvergütungen die Waren billiger abzugeben. Viele der ärmeren Mitglieder zogen es vor, die Waren beim Bezug billiger zu erhalten, als erst nach Jahresfrist einen größeren Betrag an Ueberschuß zurückzuerhalten. Die Generalversammlung beschloß deshalb, von Neujahr 1903 ab die Preise der Waren herabzusetzen und die Rückvergütung in den Grenzen von 10—11 Proz. zu halten. Es mag für alle Konsumvereine, welche auf hohe Rückvergütungen Wert legen, eine ernste Warnung in dem Umstande enthalten sein, daß der englische Verein seine bisherige Praxis unter sehr zwingenden Verhältnissen änderte, indem er die Wahrnehmung machen mußte, daß zahlreiche Mitglieder der Genossenschaft untreu wurden und ihre Kundschaft Privathändlern übertrugen.



Wahrsprüche und Leitsätze.



Keine liberale Wirtschaftspolitik kann und darf sich darauf versteifen, irgend eine bestehende Wirtschaftsform dauernd konservieren zu wollen. Fortgesetzte Bewegung, fortgesetzte Entwiklung ist das wichtigste Lebensprinzip des Liberalismus. Sein oberstes Ziel muß die stetige Fortentwicklung zu einer höheren Produktivität menschlicher Arbeit sein. Ein liberaler Wirtschaftspolitiker darf sich keiner Tendenz widersetzen, die darauf hinausgeht, ein wirtschaftliches Ziel mit einem geringeren Aufwand von wirtschaftlichen Kräften zu erreichen. Das gilt für das Gebiet der Güterproduktion, ebenso wie für das Gebiet der Güterverteilung. Aus eben diesem Grunde müssen wir jede Erfindung, durch die Arbeit erspart wird, jeden Verkehrsweg, durch den Arbeit erleichtert wird, jede neue Arbeitsmethode, durch welche die Verteilung der Güter sich rascher und billiger ermöglichen läßt, als einen Fortschritt begrüßen, und wir können keine überlebte Wirtschaftsform, keine überlebte wirtschaftliche Organisation nur um deßwillen unter unsern Schutz nehmen, weil sie einmal besteht. Um das Prinzip der größtmöglichen Produktivität der menschlichen Arbeit dreht sich der ganze wirtschaftliche Liberalismus.

Theodor Barth.

* * *

Eine geordnete Vereinigung von Konsum und Produktion ist nur möglich in dem Maße, als die Konsumenten selbst sich organisieren. Denn nur an deren Organisation kann sich die Produktion zweckentsprechend anschließen. Darum ist die Konsumgenossenschaft in der Tat eine der wirtschaftlichen Zellen, die solchem Zwecke dienen. Sie muß also möglichst allseitig weiter entwickelt werden, wenn jene Arbeit geleistet werden soll.

Daraus ergiebt sich aber, daß es nicht nur niedrig und schlecht, sondern im vorschauenden Sinne auch überaus töricht ist, wenn sich die Händler, die durch die Konsumvereine momentan geschädigt werden, gegen die Entwicklung der Konsumgenossenschaften stemmen. Ihr Augenblicksinteresse macht sie blind nicht nur gegen das allgemeine sittliche Interesse, sondern auch gegen ihr und ihrer Kinder dauerndes Interesse. Sie hemmen damit diejenigen Mächte, die ihnen einst selbst hilfreiche Hand leihen und ihnen die Sicherheit der Existenz wieder verschaffen werden.

Prof. Dr. F. Staudinger.

* * *

„Erhaltung des Mittelstandes" ist ein schönes Wort, denn Menschen, die gleichweit von Mammonismus wie vom Pauperismus entfernt sind, werden die tüchtigsten Bürger des Gemeinwesens sein — vorausgesetzt, daß die Basis ihrer Existenz gesund und entwicklungfördernd ist. So lange und soweit Kleinhandel und Handwerk diese Funktion in dem Gemeinwesen haben, sind sie in der Tat dessen Stützen. In dem Moment aber, wo sie nur durch die Benachteiligung des Fortschrittes existieren können und doch „erhalten" werden wollen, da werden sie Elemente des Rückschritts. Ihre Förderung wird unmoralisch. Den alten Mittelstand kann man nicht dadurch festigen, daß man Postwagen gehen läßt, wo Eisenbahn fährt, sondern nur dadurch, daß man den Zurückgebliebenen den Uebergang in andere Existenzformen erleichtert. Das kann aber nur in dem Umfange geschehen, als diejenigen neuer Lebensformen, welche Konsum und Produktion in geordnete Beziehung zu einander setzen wollen, sich selber entwickelt haben. Denn erst in dem Maße, als dies stattfindet, ist die Möglichkeit vorhanden, denen, die durch die bisherige Entwicklung geschädigt worden sind, wirklich hilfreiche Hand zu leisten, ohne das Ganze zu benachteiligen.

Prof. Dr. F. Staudinger.

Le Coopérateur suisse.

La journée du consommateur en 1905.

Sept heures sonnent; toute la famille Bureau se réveille. La mère court à la cuisine pour préparer le déjeûner. Son mari, petit employé à 2400 francs par an, doit être au bureau à 8 heures; à la même heure les trois enfants entrent en classe. 2400 francs! c'est à peine plus qu'un bon ouvrier connaissant bien sa partie. Comme disait l'autre, ce n'est rien, mais au moins on en est sûr! Il n'y a pas de chômage.

Le consommateur se lève; il met une chemise qui a payé au fisc 25 centimes de plus qu'autrefois, une paire de chaussettes majorée de la même somme, une paire de souliers payant un supplément de 50 centimes, un complet grevé d'un impôt extraordinaire de 6 francs, une cravatte coûtant 25 centimes de plus. Il songe avec amertume que son chapeau paye aussi sa part de l'élévation des droits de douane. Tout en s'habillant il calcule mentalement qu'il faut pareillement habiller la femme et les mioches, que l'ensemble de leurs simples vêtements, — et la famille se borne au strict nécessaire — coûte maintenant 60 francs de plus, car tout, même les plus modestes cotonnades, a augmenté de prix. En ne renouvelant que les deux tiers de la garde-robe chaque année, c'est un surplus de 40 francs à débourser. Comment faire? Couturière autrefois, la mère confectionne tout elle-même, elle entreprend l'impossible pour faire durer les choses. Elle ne saurait économiser davantage. Il faudra se rattraper sur la qualité. Il n'y a pas d'autre solution au problème.

Le père n'est pas gai au déjeûner. Le café au lait lui paraît plus clair et plus amer que par le passé.

Ce n'est pourtant pas la mise en vigueur du nouveau tarif qui peut le renchérir. Le lait est franc de droits, le café paye moins à l'entrée. Mme Bureau lui a bientôt donné l'explication du phénomène. Le lait est plus cher; on en produit moins, l'agriculteur s'étant mis à l'élevage du bétail de boucherie. Le café est resté au même prix; $1^1/_2$ centimes de moins au kilo ne se sent pas dans le prix de détail; mais comme il faut bien regagner sur quelque chose l'accroissement des dépenses, elle en emploie moins afin de ne pas réduire outre mesure la ration quotidienne. D'ailleurs le sucre a augmenté aussi. Il n'y a que le pain qui reste au même prix. C'est le seul article qu'on puisse maintenant consommer à discrétion.

Enfin notre homme part pour le travail muni d'un parapluie qui coûte 25 centimes et d'un pardessus qui vaut 2 francs de plus qu'autrefois.

La mère prépare le dîner. Elle se demande: que vais-je leur mettre aujourd'hui? Le veau qu'on hésitait à prendre jadis, n'est plus abordable depuis qu'il a monté de 10 centimes. Le bœuf vaut fr. 1.90 le kilo, même quand c'est de la vieille vache. Le porc aussi. Il n'y a que deux moyens de s'en tirer. Prendre du cheval ou réduire la ration habituelle de viande. Il y a encore le lard, mais c'est 20 centimes de plus. Là aussi, il faut se restreindre. Enfin elle se décide: on prendra pour le pot-au-feu un morceau de qualité inférieure. Le riz de la soupe a monté de 5 centimes: heureusement que les pommes de terre sont restées au même prix; elles formeront bientôt avec le pain le fond de l'alimentation. D'ailleurs on les mangera bouillies, on ne les fera sauter que si on consent à remplacer le beau saindoux du pays par de soi-disant graisses comestibles, mélanges innommables dont le bas prix est le seul attrait. La pauvre femme se trouve en face du même dilemme que son mari. Réduire la quantité ou la qualité. Comme il faut bien remplir les estomacs, elle se décide pour la dernière alternative.

A table le mari est nerveux, sombre. Il s'aperçoit bien que le dîner ne vaut pas ceux d'autrefois et que le vin a été remplacé par la piquette. La ménagère s'est pourtant donné de la peine pour masquer avec tout l'art possible la pauvreté des produits. Il voudrait se plaindre, grogner. A quoi bon? Il connaît la réponse: Tout est plus cher maintenant. Il se contente de dire: Je crois que c'est de la vache enragée qu'on mange aujourd'hui. La mauvaise humeur est contagieuse. Elle a bientôt gagné toute la famille. Le cigare que M. Bureau allume après le repas, n'est pas fait pour donner des idées roses. Il les achète au même prix qu'en 1903, mais la qualité n'est plus la même. Dans ce cas-là il vaudrait peut-être mieux ne plus fumer Ce serait autant de gagné. Le pauvre homme calcule, calcule, et se demande à quoi employer cette économie: aux vêtements, à la cuisine ou au mobilier? Ne faudrait-il pas tout d'un temps supprimer les quelques excursions de l'été, le journal politique quotidien, la feuille illustrée du dimanche, la partie de billard du samedi soir avec les deux bocks qui l'accompagnent, la contribution à la société de lecture, la participation à la chorale? On pourrait trouver 80 francs dans tout cela. Mais alors plus une distraction, plus un plaisir, plus d'amis à voir, plus de nouvelles à recevoir. Rien, rien qui vous sorte un instant du train-train de la vie quotidienne! Le cigare? C'est une si vieille habitude. Les excursions? C'est la grande joie des enfants, c'est la verdure, la forêt, les fleurs, l'espace. Les deux journaux? C'est le lien avec le reste du monde, la distraction de ses soirées et de celles de la femme. La partie de billard? Mais ce serait perdre de vue tous les anciens amis. La société de lecture? Mais où la famille tout entière trouverait-elle des livres. La chorale? Ce sont de si bons moments où à gorge déployée on entonne les vieux chants patriotiques ou guerriers, c'est l'excelsior de la vie: sans compter le concert annuel avec bal qui les rajeunit lui et la mère, l'excursion obligatoire, le jour de l'Ascension, avec choeurs chantés sur les sommets ou à la lisière des bois. Ce serait dur de renoncer à ces plaisirs si menus et si vifs, les seuls qu'ils se permettent, et cela uniquement pour se vêtir, pour se nourrir comme autrefois.

Il y a encore l'argent de la coopérative, la ristourne annuelle qui sert à acheter le meuble nouveau dont on a besoin de temps en temps, ou à payer la visite de quelques jours que tous ensemble ils font à la mère. — il y a 3 heures de chemin de fer — pendant le congé qu'il obtient tous les deux ans. On pourra mettre cela aux dépenses du ménage. Comme qu'on tourne la question, il y a toujours privation. Il faudra réduire la qualité, ou la quantité, ou se priver d'une foule de choses considérées comme indispensables jusqu'alors.

Mme Bureau a bien pensé à reprendre son métier, mais alors il faut négliger les enfants et le ménage, et puis on lui a dit que la clientèle se restreint.

Il faudra y réfléchir encore et il sort pour reprendre le travail.

La ménagère consacre l'après-midi à une lessive. Autretois elle prenait une femme à la journée, mais depuis que l'amidon, le savon, la lessive sèche ont renchéri — pensez donc! quarante centimes le paquet au lieu de 35, — elle y a renoncé d'autant plus que ces ouvrières sont bien cher à nourrir. Elle regagnera cela en faisant l'ouvrage elle-même.

La nuit vient. Elle allume une lampe à pétrole. Le propriétaire voulait installer l'électricité, mais depuis le nouveau tarif, l'appareillage est à si haut prix qu'il y a renoncé; les lampes ncandescence, par exemple, payent 125 francs au lieu de 25. Encore un rêve auquel il faut renoncer.

On promettait en revanche l'abaissement du prix du pétrole; mais il est resté le même; son mari lui à expligué qu'un syndicat faisait le prix de cet article, que c'est celui-ci qui empoche la différence entre l'ancien droit et le nouveau.

Les enfants sont revenus de l'école. Ils réclament de l'argent pour des cahiers. Ceux-ci aussi sont plus chers qu'autrefois à la suite de la mise en vigueur du nouveau tarif. Encore une dépense nouvelle. Elle leur donne pour leur goûter du pain avec un produit bon marché imitant le miel. C'était du miel véritable précédemment, mais avec 30 centimes d'augmentation par kilo on ne peut plus se le permettre.

Le mari rentre à son tour. On sonne. La charcuterie est trop cher pour qu'on en prenne, Là aussi il y a 20 centimes d'accroissement. On se contente alors de pommes de terre, de pain et de fromage, quoique ce dernier soit bien cher aussi. Tout au plus peut-on de temps en temps se donner un plat de macaroni ou une bonne bouillie de riz, ou des pruneaux. Auparavant on variait avec des pommes ou des poires sèches, mais là aussi tout a augmenté; il faut s'en tenir aux pruneaux.

Les enfants sont couchés. C'est le moment où les parents échangent leurs pensées. Elle a beaucoup sur le coeur, lui aussi. Mme Bureau a besoin d'une foule d'ustensiles de ménage, tout s'use à l'usage. Mais l'argent pour cela?

La vannerie a augmenté de prix.
Le brosserie aussi.
La ferblanterie aussi.
La coutellerie aussi.
Les casseroles aussi.
Le fer émaillé aussi.
Les meubles aussi.
La miroiterie aussi.
La quincaillerie aussi.
Les moulins à café aussi.
La ficelle, les filets aussi.
Le linge de maison aussi.
Le linge de table aussi.
Les founitures de couture aussi.
Les tapis de table aussi.
La literie aussi.
Et la liste est loin d'être terminée!

— Et moi qui voulait te donner un châle de laine pour tes étrennes! Impossible maintenant, ils sont devenus si cher.

— Et l'arbre de Noël pour les enfants, les bougies ont renchéri!

— Et la machine à coudre qu'on voulait payer par accomptes. Impossible maintenant!

— Sais-tu ce qui est arrivé aujourd'hui? Le patron a renvoyé un commis et il a refusé d'engager un nouvel apprenti. Le commerce international se ralentit, nous n'exportons plus rien. Il ne m'a encore rien dit de positif, mais je sens bien qu'il ne me faut pas compter sur les augmentations de traitement auxquelles je croyais avoir droit. Il faut être heureux si on ne perd pas sa place.

En ce moment un coup de sonnette retentit. C'est le propriétaire, un maître-menuisier qui construit maintenant pour son compte. Il habite le rez-de-chaussée. Les familles voisinent. M. Rabot a une mine de circonstance. On dirait qu'il apporte une mauvaise nouvelle.

— Je me mords les doigts d'avoir le tarif, déclaret-il, je me fais payer mon ouvrage plus cher, mais quand je pense au supplément de dépenses que me coûte mon ménage, mes outils, mes matières premières, je n'y gagne plus un sou, j'y perds plutôt. Et puis la clientèle qui paie tout plus cher y regarde à deux fois. On ne donne plus la commande aussi facilement qu'autrefois. Les ouvriers aussi me donnent du souci. Ils vont demander des accroissements de salaire. Dans ces circonstances impossible de les leur accorder. Ce sera la grève, la ruine pour tous.

Il est visible qu'il n'est pas venu seulement pour dire cela. Il se gêne, mais il y vient cependant.

— La construction est plus cher. La menuiserie, les parquets, l'ardoise, la brique, le gypse, le ciment, les poëles, la serrurerie, la ferblanterie, tout, tout est plus cher. Il faut monter les loyers.

C'est avec mille excuses, avec mille regrets, qu'il finit par demander 550 francs au lieu de 500 par an.

M. et Mme Bureau sont attérés!

— Comment, 40 francs de plus pour le vêtement, 75 pour le ménage et la cuisine, 50 pour le loyer, 35 pour toutes espèces d'autres objets, mais cela fait 200 francs qu'il me faudrait de plus par an pour vivre et je ne les ai pas? Il faut que moi et ma famille nous nous privions pour une somme équivalente. Mais c'est la faim, la vie réduite par force à sa plus simple expression. Du pain et des pommes de terre, une chambre de moins, des guenilles pour se vêtir, point de distractions, point de plaisir?

Les forçats sont mieux traités!

Mais, c'est une idée. Je m'en vais faire sauter une de vos maisons, M. Rabot, on sera bien forcé de me loger et de me nourrir aux frais des autres. Je cours me procurer de la dynamite.......

— Pas si vite, M. Bureau, la dynamite a renchéri, elle paie maintenant au fisc 70 centimes au lieu de 50 par kilo.

Et M. Rabot sort, laissant la famille Bureau abasourdie et lamentable.

Pharmacies coopératives.

Le Conseil d'Etat du canton de Genève vient d'aviser la Société coopérative des pharmacies populaires qu'il a été déposé auprès du Tribunal fédéral un recours de droit public contre les arrêtés autorisant l'ouverture des officines de la société et concluant à ce que ces autorisations soient retirées.

Ce recours est formé par la société des pharmaciens et aux noms personnels de MM. Ackermann, Bader. Berthoud. Binder, Bonaccio, Brandt, Breithaupt, Brun, Chevalier, Court, Darier, Dubois, Dupertuis, Finck, Gœtz, Gottret, Hahn, Hausser, Junod, Kælberger. Kaspar, Keller, Lavanchy, Lendner, Meyer, Muller, Mundorf, Perrottet, Regard, Schirmeck, Stamm, Trolliet, Wachsmuth, Wolber.

Les recourrants sont représentés par Mes Vuille, Dunant et Ritschel, et la société a confié la défense de ses intérêts à Me Renaud, son avocat-conseil.

Nous croyons que les pharmaciens auront de la peine à établir l'illégalité des arrêtés en question. La loi n'exige que la présence d'un pharmacien diplômé à la tête de chaque officine. Or, cette condition est remplie.

Dans tous les cas, nous avons dans ce fait la preuve que les pharmaciens entendent faire aux coopératives une guerre au couteau.

Rien ne saurait mieux indiquer que l'amour du profit domine chez les pharmaciens l'amour du bien public; ils oublient que, si une situation privilégiée leur est faite, c'est en faveur du public et non pour leur plaisir particulier. Rien ne peut contribuer davantage à ébranler cette situation que l'abus qu'ils en font.

Adressentafel empfehlenswerter Bezugsquellen.

Anglo-Swiss Biscuit Co., Winterthur.
Vorzüglichste Bezugsquelle aller Sorten Biscuits.
Großartige Einrichtung für engl. Biscuits.
Unübertroffene Qualitäten. Vorteilhafteste Preise.

Bonbons- und Biscuitfabrik Schnebli, Baden,
liefert:
feinste haltbare Bonbons und schmackhafte Biscuits.
Lieferanten des Verbands Schweizerischer Konsumvereine.

Buchdruckerei des Schweiz. Typographenbundes, Basel,
Aeschenvorst. 34, Mitglied d. Schweiz. Genossenschaftsbundes, empfiehlt sich zur Herstellung aller Druckarbeiten. Spezialiät: Einkaufsbüchlein für Konsumvereine. — Prompte Bedienung. Billige Preise.

Cellulose- & Papierfabrik Balsthal.
Verkaufsbüreau: Bareiß, Wieland & Co., Zürich. — Spezialitäten: Balsthaler Pergament- u. Packpapiere für Lebens- u. Genußmittel. Balsthaler Geschäfts- u. Aktencouverts. — Closetpapiere.

F. J. Burrus
Boncourt (Schweiz) — St. Kreuz (Elsaß)
Tabak-, Cigarren- und Cigaretten-Fabrik
Spezialitäten in türkischen Cigarettentabak.

Genossenschafts-Cigarrenfabrik Helvetia in Burg bei Menziken
empfiehlt den tit. Konsumvereinen ihre Spezialmarken in Flora, Habana, Virgine, Bresil. Rio Grande flora fine, Noncoupes, Edelweiß. Großes Lager in Cigarren Deutscher Façon.

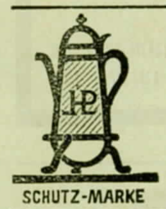
Hediger & Cie., Cigarrenfabrik, **Reinach** (Aargau).
Spezialmarken Habana, Indiana, Brillant, allgemein beliebte **Marke „Flora"** von vorzüglicher Qualität.
Großes Lager in Cigarren deutscher Façon und mit Kielspitzen.

Schürch & Co. Burgdorf, Tabak-, Cigarren- u. Essenzfabrik
Hervorragende Spezialität: Burgdorfer-Bouts, Flor de Cuba, Palma, Manilla. Vorzügliche Sorten Tabak, offen und in Paketen. Zucker- und Kaffee-Essenz anerkannt bester und haltbarster Qualität.

Vautier Frères & Cie. à Grandson,
Manufacture de cigares, cigarettes et tabacs.
Maison fondée en 1832.

Conservenfabrik Seethal, A.-G., Seon (Aargau).
Feinste Confituren.
Gelées, Sirupe, eingemachte Früchte, Ia Erbsen- & Bohnen-Conserven, Cornichons, Früchte im Essig, Tomatenpurée, Sauerkraut, Sauerrüben. — Anerkannt beste Qualitäten. —
Für Konsumvereine Extra-Begünstigungen.

Mech. Faßfabriken A.-G., Zürich u. Rheinfelden
100 Arbeiter. Größtes Holzlager.
Stets Lager in Weinfässern von 30—350 Liter.
Feinste Referenzen für gelieferte Lagerfässer.
Lieferanten vieler Konsumvereine.



Silberne und goldene Medaillen.

Helvetia
Cichorien-, Kaffee- & Zucker-Essenz
Senffabrikation — Gewürzmühle
Fabriken in
Langenthal, Lotzwyl, Pratteln.

Schweiz. Kindermehl-Fabrik Bern.
GALACTINA Kindermehl enthält beste Alpenmilch.
Vollkommene, ärztlich empfohlene Kindernahrung.
20jährig. Erfolg. 13 Grands Prix. 21 gold. Medaillen.

M. Herz, Präservenfabrik, Lachen a. Zürichsee.
Nervin, — Haferprodukte, — Suppeneinlagen, — Dörrgemüse, **Fleischbrühsuppenrollen**, Erbs- und Bohnenwurstsuppe.

Malzfabrik und Hafermühle Solothurn.
Kathreiner's Malzkaffee,
Sämtliche Haferprodukte,
Kinderhafermehl in Schachteln, Marke „Herkules".
Weinessig, rot und weiß.

Nahrungsmittelfabriken C. H. Knorr, A.-G., St. Margrethen (Ktn. St. Gallen). — Spezialitäten: Haferpräparate, Suppenmehle, getrocknete Suppenkräuter (Julienne), Schneidebohnen, sowie sämtliche übrigen Gemüsesorten. — Suppentafeln. — Erbswurst.

Müller & Bernhard, Chur.
Chocolat — Cacao
Beste Schweizer Milch-Chocolade
Reiner Hafer-Cacao, Marke Weißes Pferd.

Bertolf, Walz & Cie., Basel
Stearinkerzen- und Seifenfabrik.
Spezialität: Basilisk-Seife.
Nierenfett Marke ✚

Engler & Cie., Seifen- und Sodafabrik
in Lachen-Vonwyl bei St. Gallen.
Spezialitäten: Prima weiße Kernseife (Marke Schlüssel)
Fettlaugenmehl (Marke Schlüssel).

„Dr. Linck's Fettlaugen-Mehl"
bewährt als bestes, im Gebrauche billigstes Waschmittel.
Zu beziehen durch den
Verband schweizer. Konsumvereine

Carl Schuler & Cie., Kreuzlingen u. Tägerweilen,
Fabrikation v. Seifen, Soda u. chem.-techn. Produkte.
Spezialitäten: Schulers Salmiak-Terpentin-Waschpulver, — Schulers Goldseife, Savon d'or, — Schulers Bleichschmierseife.

Seifenfabriken von Friedrich Steinfels, A.-G.,
in Zürich.
Haushaltungs-, Toiletteseifen und Parfumerien aller Art.

Sträuli & Co., Winterthur,
Seifen-, Soda-, und Stearinkerzen-Fabrik.
Alleinfabrikanten von
„Sträuli's Gemahlener Seife".

Hoffmann's Stärkefabriken, Salzuflen (Lippe).
Aktiengesellschaft.
Marke „Katze", Marke „Jungfrau", garantiert reinste Reisamlung.
Hoffmann's Crèmestärke, Hoffmann's Silberglanzstärke.

Remy's Stärkefabriken in **Wygmael, Heerdt, Gaillon;**
tägliche Produktion 80,000 Kilos.
Marken „Löwenkopf", Königs und Jungfrau.
Garantiert reinste Reisstärke.

Basler Wichsefabrik Jos. Böhm, vorm. M. Moos-Grellinger, Basel.
Bodenwichse (Elephant), Siral (Schnellglanzwichse und Lederfett zugleich), Putzpomade, Tinten.

F. L. Cailler's Milch-Chocolade
anerkannt die beste.

A. Sutter, vorm. Sutter-Krauß & Cie., **Oberhofen**, Thurgau.
Schnellglanzwichse, Lederfett, Lederappretur, Ledercrême, Brillantine-Wichse; überhaupt sämtl. zur Conservierung d. Leders (sowohl schwarz wie farbig) u. Glanzerzeugung auf demselben dienenden Präparate.

A. Sutter, vorm. Sutter-Krauß & Cie., **Oberhofen**, Thurgau.
Essigsprit und Weinessig,
ausschließlich durch Gährung aus Alkohol oder Naturwein erzeugt.

F. Tanner & Cie., Frauenfeld, Tannerin, Wagenfett, Lederfett, Lederappretur, Thürlistreiche, Bodenwichse, Schnellglanzwichse. Eib-Ledercrême, Huffett, Zweigwachs, Stickerwachs, Schwefelschnitten, Süßbrand, Bodenöl, Bodenlack, Metzgerharz 2c.

J. In-Albon-Lorenz,
Weinessig- und Weinsenf-Fabrik.
Lieferant des Tit. Verbands schweiz. Konsumvereine.
Für absolute Reinheit der Produkte biete volle Garantie.

Werner & Pfleiderer, Cannstatt (Württemberg).
Cannstatter Misch- und Knetmaschinen-Fabrik, Cannstatter Dampf-Backofen-Fabrik. — Spezialität: Einrichtung kompl. Bäckereien, Teigwaren- und Biscuit-Fabriken.

Das beste und billigste Waschmittel!
„LESSIVE PHENIX" von **Redard & Cie.** in **Morges**
ist vorzüglich zum waschen.

Hans Zumstein vormals **Aug. Karlen, Wimmis**
Zündwarenfabrik gegründet 1840. Spezialität: Ueberall entzündbare Brillant Zündhölzer bester Qualität, sehr haltbar, in soliden Cartonschachteln. Vorzügliche Sicherheitszündhölzer.

Actien-Gesellschaft Bürstenfabrik Triengen:
Beste Bezugsquelle für
Bürstenwaren und Reisbesen.

Adressentafel empfehlenswerter Bezugsquellen.

Hediger Söhne (Hediger fils) **Reinach,** Tabak- u. Cigarrenfabrik.
Hauptspezialität in Bouts: Berühmteste und verbreitetste Marke „Flora“, ferner: La Palma, Cuba, Vegas Havane, ächte Mexikaner, Plantadores; **große Auswahl** in Cigarren **deutscher Façon,** sowie Tabak offen und in Paketen.

Zündholz- und Schiefertafel-Fabrik Kanderbrück-Frutigen
Erstes amtlich bewilligtes Zündholz „Marke Krone“, phosphorfrei, überall entzündbar, geschwefelt und paraffiniert. Schülertafeln, Spieltafeln, Wandtafeln.

Papierwarenfabrik J. Steffen Söhne, Wolhusen.
Lieferung u. Fabrikation in allen Papiersäcken. Handarbeit. Papier- und Gummikragen Ia zu äußersten Preisen. Eigene Buchdruckerei und Buchbinderei. Einwickelpapiere in allen Größen und Qualitäten.

Ludwig Schwarz & Cie., Hamburg.
Direkter Import sämtlicher Sorten
China-, Ceylon-, Indischer und Java-Theen.

Tyroler Eigenbauweine
F. Fiorini, Mezolombardo.
Zu beziehen durch den Verband schweiz. Konsumvereine, Basel.

Schweiz. Zündholz- und Fettwaren-Fabrik G. Fischer, Fehraltorf. Gegr. 1860. Spezialitäten: Reform-Zündhölzer paraff. und geschwefelt, überall entzündbar, amtl. bewilligt; Phönix-Feueranzünder; Fisch-Wichse; Fisch-Lederfett; Bodenwichse &c.; Speiseessig-Essenz 80% &c.

Fabrik von Maggi's Nahrungsmitteln, Kempttal.
Etablissement I. Ranges
MAGGI-Würze, Bouillon-Kapseln, Suppen-Rollen,
Ia. geröstetes Weizenmehl, Haferflocken, Schnittbohnen, Julienne &c.

Max Weil, Nägeli & Cie. Nachfolger, **Kreuzlingen.**
Spezialität: Regina-Salmiak-Waschpulver mit originellen Geschenken, sowie Salvia-, Salmiak und Triumphwaschpulver; Fettlaugenmehl, Bodenöl, Eskimo-Schuhfett und Bläue in Kugeln und Pulver.

Flad & Burkhardt, Oerlikon,
Kochfettfabrik.

Weber Söhne, Menziken, Tabak- und Cigarrenfabrik.
Vorzügliche Boutsspezialitäten, wie: Rio Grande, La Rosa, Habanero, Diamant. Geschnittene Tabake offen und in Paketen. Verbreitetste Marke: Nationalkanaster.

Boßhard, Herrmann & Cie., Remismühle (Tößthal).
Borax-Waschpulver „Rapide“ mit Geschenkbeilagen, Lessive, Waschmehl „Herrmann“, Bleichsoda, Borax, Waschcrystall, Thranlederfett „Delphin“, Lederappretur, Schnellglanzwichse, Bodenwichse, flüssiger Fußbodenglanz „Modern“ Metallputzglanz „Rubin“, Chlorkalk luft- und wasserdicht verpackt, Metzgerharz, „Excelsior“ Feueranzünder (Harzprodukt), Essig-Essenz 80%.

Seifenfabrik „Helvetia“ Olten
Alleinige Produzentin der Sunlight- und Cordelia-Seife, von Helvetia-Seifen-Pulver, sowie der Toilettenseifen: Reine Berthe, Corail und Helvetia

---

Erste Actienbrennerei Basel und St. Ludwig
vormals Kühni & von Gonten
Fabrikation aller feinen Liqueurs, Syrups &c.
— Großbetrieb. —

Bieler Stahlspähnefabrik
H. Kleinert & Cie. in Biel
Aechte Stahlspähne — Stahlwolle

Emil Manger, Basel,
Margarine-, Koch- und Speisefett-Fabrik mit Dampfbetrieb.
Größtes Etablissement dieser Branche in der Schweiz.
Lieferant des Verbands schweiz. Konsumvereine.

CONSERVENFABRIK LENZBURG
empfiehlt in bekannt bester Qualität
LENZBURGER Confituren, Fruchtsyrupe, Gelées,
LENZBURGER Erbsen, Bohnen, Tomaten, Cornichons,
LENZBURGER Delicatess-Sauerkraut, Sauerrüben.
Eigene Produktion des Rohmaterials. Vervollkommnetste Massenfabrikation und daher
— *Billigste Preise.* —

Die erste aller Milchchocoladen
„GALA“ PETER von **D. Peter, Vevey,**
erfunden, unübertroffen in Feinheit und Nährkraft.

Dr. A. Wander, Bern (Firma gegründet 1865).
Dr. Wanders Malzzucker, 36jährige Spezialität der Firma. Hustenbonbons, feinste Confiseriewaren. — Himbeersyrup, Citronensaft. Backpulver. Puddingpulver. Vanillinzucker.

H. Vogt-Gut, Metallwarenfabrik, Arbon.
Eiserne Transportfässer, Petrolanlagen für Verkaufslokale, Transportkannen für Café, Thee &c., Reservoir in allen Größen, Acetylengas-Anlagen nach bewährten Systemen.

Fabbrica Tabacchi in Brissago
(fondée en 1847).
Spécialité en Cigares **Virginie** (Véritables Brissago), Toscana & Cavour.

Wochen-Bericht
der
Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine
mit beschränkter Haftung
zu
Hamburg.

Der von der Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine herausgegebene Wochenbericht ist das **führende Fachblatt der deutschen Konsumgenossenschaftsbewegung.**

Der „Wochenbericht“ erscheint wöchentlich in einem Umfange von 24 Seiten. Abonnementspreis für die Schweiz (einschließlich Zusendung unter Kreuzband) Mark 2.25 pro Quartal.

Zum Abonnement ladet ergebenst ein
Die Großeinkaufsgesellschaft Deutscher Konsumvereine
in **Hamburg** (Freihafen), Gröningerstraße 13/17. [19

Das „Genossenschaftliche Volksblatt“

Erscheint von Neujahr ab in vergrößertem Format.

wurde von den folgenden **49** Vereinen für sämtl. Mitglieder eingeführt:

Aadorf	Frauenfeld	Rheinfelden
Allmendingen	Freienstein-Rorbas	Rorschach
Amrisweil		Rüti-Tann
Arbon	Jona	Safenwil
Baar	Kirchberg	Schaffhausen
Baden	Langnau	Schöftland
Balsthal	Liestal	Solothurn
Basel	Luzern	Steffisburg
Bern	Muttenz	St. Georgen
Biel	Mümliswil	Thalwil
Biberist	Oberburg	Töß
Burgdorf	Oberkempten	Wald
Chur	Olten	Wallenstadt
Davos	Papiermühle	Wetzikon
Delsberg	Pratteln	Wipkingen
Dübendorf	Roggwyl	Zofingen
Dürenast		Zug

ist die Zeitung der Zukunft.

bietet **jedem Konsumverein** folgende Vorteile:

1. seinen Umsatz erheblich zu steigern,
2. für sich erfolgreich Propaganda zu machen,
3. seine Mitglieder zu treuen Genossenschaftern heranzubilden,
4. die Kaufkraft der Mitglieder in zweckmäßiger Weise auf neue Artikel zu lenken.

hat eine Auflage von 55,000 Expl.

Abonnementspreis pro Monat 10 Cts.

gewährt den Vereinen, deren Organ es ist, **das Recht unentgeltlicher Insertion**

und zwar beim Abonnement

von 100— 500 Expl.	1/12	Seite,
„ 500—1000 „	1/8	„
„ 1000—2500 „	1/4	„
„ 2500—5000 „	1/2	„
über 5000 „	1/1	„

Allen Vereinen kann eine ganze Inseratenseite gegen Vergütung der Satzkosten zur Verfügung gestellt werden.

Verantwortlich für die Herausgabe: Dr. Hans Müller, für den Druck: G. Krebs, beide in Basel.